

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 62 (1970)
Heft: 3

Artikel: Selbständigkeit in der Gemeinschaft : Maturitätsansprache im Handelsgymnasium Zürich
Autor: Jucker, Waldemar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-354436>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Verbesserung der AHV/IV zu verwenden. Die Finanzierungslücken bestehen aber nicht im AHV-Sektor, sondern eben in der für die Altersvorsorge wichtigen, ergänzenden Zweiten Säule. Sodann sollen die Abgaben an denjenigen Betrieb zurückfliessen, der sie entrichtet hat. Dies allerdings zweckbestimmt. Das später zurückfliessende Kapital wird nicht der Investitionsmöglichkeit entzogen. Im Gegenteil, denn das Kapital der Zweiten Säule bildet eine ausgesprochene Anlagequelle.

Fritz Leuthy, Bern

Selbständigkeit in der Gemeinschaft¹

Es ist ein etwas merkwürdiges Gefühl, 26 Jahre nach der eigenen Maturität und zugleich im Maturitätsjahr seiner ältesten Tochter eine Maturansprache zu halten. Mit einiger Genauigkeit kann ich selbst mich eigentlich nur noch an eine einzige Maturrede erinnern. Ein Appellationsgerichtspräsident hielt sie. Als Thema hatte er sich die klassischen englischen Jugend- und Abenteuerromane gewählt. Er sprach darüber mit einer Sachkenntnis und Begeisterung, die unsere Lehrer für dieses Gebiet nie aufgebracht hatten. Es ist ihm damals gelungen, in einigen seiner jugendlichen Zuhörer eine bleibende Zuneigung zur angelsächsischen Kultur und Literatur zu wecken.

Unser heutiges Thema eignet sich kaum dazu, Begeisterung hervorzurufen. Es befasst sich mit einem Spannungsverhältnis, in das sie alle früher oder später hineingeraten werden.

Das Lehrprogramm ihrer Schule bezeichnet mit einem gewissen Optimismus als Ausbildungsziel u. a. die selbständige Beurteilung wirtschaftspolitischer Probleme. Dieser Gedanke der Erziehung zur Selbständigkeit zieht sich durch das ganze Schulprogramm hindurch.

Als ehemaliger Schüler eines humanistischen Gymnasiums habe ich keine rechte Vorstellung davon, was man über Wirtschaft und Wirtschaftspolitik an einem Handelsgymnasium lernt. Bei uns war es in dieser Hinsicht einfacher. Wir wussten am Ende der Schulzeit schlicht nichts von der ganzen Nationalökonomie. Heute, nach etwa zwei Jahrzehnten Praxis, glaube ich zu wissen, dass sie, wie wohl jede Wissenschaft, zu einem hohen Prozentsatz aus Irrtümern und Halbwahrheiten besteht. Fassen sie dies aber bitte nicht als abschätziges Urteil auf. Ich möchte auch nicht darüber philosophieren, ob es «die» Wahrheit in einer sich stetig verändernden Umwelt überhaupt geben kann; begnügen wir uns mit der Feststellung, dass wir

¹ Maturitätsansprache im Handelsgymnasium Zürich.

uns nur durch Irrtümer und Halbwahrheiten der Wahrheit – wie temporär diese nun immer sein möge – nähern können.

Martin Luther wird der Ausspruch zugeschrieben: «fortiter pecca» (sündige kräftig). Ich möchte aber die Anlehnung an den Reformator nicht soweit treiben, ihnen den Rat mitzugeben, irren sie kräftig darauflos. Die Selbständigkeit besteht wohl doch nicht nur darin, möglichst viel und möglichst kräftig zu irren. Sicher kann man aber kaum je zu Entscheidungen gelangen, wenn man nicht bereit ist, Risiken in Kauf zu nehmen.

So merkwürdig es klingen mag, scheint es mir doch, es gebe auch unter den Irrtümern Qualitätsunterschiede; es gebe sozusagen erarbeitete und leichtfertige Irrtümer, nachgeplapperte und eigene Irrtümer. Haben sie keine Angst, es folge nun eine Katalogisierung der möglichen Irrtümer; soweit reicht meine wissenschaftliche Ader nicht.

Die Eigenschaft, die man als Selbständigkeit bezeichnet, liegt wohl doch weniger im Mut zu Irrtümern, als in der Fähigkeit, Fragen zu stellen, Meinungen und Institution in Frage zu stellen. Zur Selbständigkeit gehört aber wohl noch ein weiteres Element, von dem zwar gegenwärtig weniger die Rede ist, das mir aber wesentlich und unabdingbar scheint – der Wille, selbst auch Antworten auf die gestellten Fragen zu suchen und auch eigene Antworten wieder in Frage zu stellen, oder in Frage stellen zu lassen.

Sokrates wäre den Athenern vermutlich weniger auf die Nerven gegangen, wenn er das Antworten etwas weniger ausschliesslich seinen Gesprächspartnern überlassen hätte.

Man spricht heute oft von der modernen Massengesellschaft. Unbestreitbar ist die Masse Mensch heute in grösserer Zahl vorhanden als jemals zuvor. Die Komplexität unserer heutigen Probleme ist in hohem Masse darauf zurückzuführen, dass es derart viele Menschen gibt mit ständig weitersteigenden individuellen und kollektiven Bedürfnissen. Gerade weil wir unser so viele sind, können wir es uns immer weniger leisten, sogenannte Herden- oder Massenmenschen zu sein; wir brauchen möglichst viele der Selbständigkeit fähige Menschen.

Oft wird die Forderung nach Selbständigkeit in der Zwillingenform des selbständig Denkens und des selbständig Handelns gestellt. Sozusagen ins Dynamische übersetzt, kann man sagen, es gelte, die Welt zu erkennen und sie zu verändern. Sowohl beim Erkennen wie beim Handeln befinden wir uns heute in einer einigermaßen neuen Situation.

Soll Denken nicht nur aus einem mehr oder weniger abstrakten Brüten bestehen, muss es sich auf eine gewisse Sachkenntnis, d. h. auf Informationen, stützen können. Nie zuvor hat der Menschheit eine solche Masse von Informationen und Daten zur Verfügung gestanden wie heute, eine Masse, die sich in raschem Tempo vermehrt.

Auf immer mehr Gebieten kann sie nur noch mit Hilfe der Elektronik oder doch von ausgedehnten Archiven, Bibliotheken und raffinierten Registern verfügbar gehalten werden.

Es ist nicht leicht zu erklären, weshalb zahlreiche Menschen die grössten Hemmungen haben, diese Hilfsmittel zu benutzen. Man diskutiert und spekuliert stundenlang über die Dinge, die durch einen Blick z. B. ins statistische Jahrbuch innert Minuten beantwortet werden könnten. Das überlieferte Bild des selbständigen Menschen betrachtet diesen offenbar als ein Wesen, das nahezu alles und erst noch alles besser weiss. Es wird mehr oder weniger als Schwäche betrachtet, zu den informativen Hilfsmitteln zu greifen. Viele kommen sich dabei wie Schüler vor, die mit einem Spickzettel bei einer Klassenarbeit ertappt werden.

Der Forschungsdirektor eines grossen Unternehmens hat letzthin behauptet, mindestens drei Viertel der Probleme, die sich in einem Betrieb bei der angewandten Forschung und Entwicklung stellten, seien in der Regel von irgend jemandem bereits gelöst worden. Dieser Mann – Prof. Speiser – hat wahrscheinlich recht. Hier ist wohl eine Umkehrung der überlieferten Vorstellung notwendig. Nicht jene sind verdächtig, die nachschlagen, sondern eher jene, die man nie bei dieser Beschäftigung trifft. Zu meinem Hausarzt z. B. habe ich grosses Zutrauen, weil er zuweilen offen in der Sprechstunde in Handbüchern nachschlägt. Er ist mir lieber als ein Mediziner, der glaubt, er gefährde seinen Ruf als Mediziner, wenn er vor dem Patienten zu einem Handbuch greife. Natürlich gibt es auch so etwas wie eine Flucht in die Zahlen, das sei eingeräumt. Manche begraben sich in einem Friedhof von Zahlen, um ja nicht denken zu müssen.

Ueber die Informatorik kommt, wenigstens was die Hilfsmittel betrifft, bereits ein kollektives Element zum Denkprozess. Der Einzelne braucht bereits hier die Anlehnung an Hilfen, die von einem Kollektiv geschaffen und bereitgestellt worden sind.

Dies trifft noch viel mehr für das Handeln zu. Der Bereich, in dem kollektives Handeln in einem mehr oder weniger grossen Ausmass notwendig ist, weitet sich ständig aus. Reines Wasser und reine Luft waren früher einfach da. Heute müssen sie durch die öffentliche Hand gesichert werden. Oder denken sie an die Sicherung der Freiheit vor Lärm. Was für einen Aufwand an Planung braucht es heute dazu, wobei man das schliesslich Erreichte oft kaum als «Ruhe» bezeichnen kann. Einer meiner Zürcher Bekannten hat mir erzählt, seine Grossmutter habe vor dem ersten Weltkrieg an der Bahnhofstrasse gewohnt. Sie habe ihren Wohnsitz verlegt, weil sie den Lärm der vielen Kutschen nicht mehr ausgehalten habe.

Je dichter die Bevölkerung und je höher der Lebensstandard, desto grösser wird die Zahl der Gesichtspunkte, die bei einem Entscheid berücksichtigt werden müssen. Mit der wachsenden Zahl der

Gesichtspunkte gerät man zwangsläufig in Planung, Koordination und Organisation hinein. Mit der Zahl der zu berücksichtigenden Gesichtspunkte werden in der Regel auch die Planungsperioden länger. Vom Ankauf eines grösseren Grundstückes bis zum Beginn der Ueberbauung vergehen heute in der Regel 5 bis 7 Jahre. Man sagt mir, dies seien für Zürich noch eher optimistische Ausnahmen. Damit verlässt die Planung oft den relativ sichern Boden der Gegenwart. Wie man so schön sagt, verlängert sich ihr Zeithorizont. Sie geraten so auf den unsicheren Boden der Prospektive und der Futurologie. Prophetie war früher eine Begabung. Heute sind manche gezwungen, Vorausschätzungen zu erstellen, die keinen Drang dazu in sich verspüren.

Es ist wohl nicht zuletzt diese Verlängerung der Reaktionszeiten, die zum Gefühl der Ohnmacht beiträgt, das viele heute empfinden.

Die fortschreitende Kollektivierung des Handelns hat aber noch eine andere Folge. Auch wer selbständig denkt, kann in vielen Fällen nicht mehr selbständig im Sinne von allein handeln.

Er muss eine Gruppe überzeugen, sei es einen Betrieb, einen Verband oder Verein, eine Gemeinde, einen Kanton oder den Bund. Hat man es mit Politik oder Wirtschaftspolitik zu tun, dann hat man ein sagenhaftes Glück, wenn man nur eine Gruppe überzeugen muss; meistens ist es eine Mehrzahl von Gruppen, mit denen man sich auseinanderzusetzen hat.

In einem Grossbetrieb ist letzthin untersucht worden, wie viele Leute die Kompetenz haben, nein zu sagen, und wie viele zu einem positiven Entscheid bevollmächtigt sind. Die Zahl der Veto-Berechtigten war etwa viermal höher als die Zahl der Ja-Berechtigten. Dies zeigt drastisch, wie sich zwischen die Denkphase und die Phase des Handelns eine oft ermüdende Zwischenphase einschleibt, jene des Ueberzeugens und Ueberredens. In sehr vielen Bereichen ist die Zeit des einsam und schweigsam allein Handelnden vorbei. Wenn jemand Ideen hat und nicht reden oder mindestens schreiben kann, dann wird er es nur unter ausserordentlich glücklichen Umständen erleben, dass seine Ideen Taten bewirken. Gerade für unser Volk, das von eher verschlossenen und schweigsamen Bauern abstammt, entstehen dadurch besondere Kommunikationsprobleme. Es ist eine Art Teufelskreis. Wer viel redet, wird eher misstrauisch angesehen, aber ohne Reden kommt es in den kollektiven Bereichen nicht zum Handeln.

Die unter einem Teil der Jugend ausgebrochene Diskussionslust scheint mir deshalb begrüssenswert, wenn man auch manchmal wünschte, es wäre hie und da etwas mehr Qualität dabei. Diese Debatteerlust ist vielleicht ein Anzeichen dafür, dass der Idealtyp des schweigsamen Bauern sich allmählich auflöst. Hoffen wir, es verschwinde damit nicht auch die Zuverlässigkeit und Beständigkeit, die diesen Typ so schätzenswert macht.

Die Schwierigkeiten des Handelns in Gruppen und durch Gruppen oder Gemeinschaften werden ihnen allen begegnen. Die Selbständigkeit gewinnt damit eine neue Dimension. Es ist falsch, zu glauben, das gruppemässige Handeln schliesse Selbständigkeit aus, es verlangt sie vielmehr in besonderem Masse.

Eine Gruppe ist nur existenz- und handlungsfähig, wenn sie eine hohe Quote zur Selbständigkeit fähige Menschen aufweist, welche die richtigen Fragen zu stellen vermögen und den Willen haben, Antworten zu suchen, Entscheide herbeizuführen, sowie Initiative und Energie zu entwickeln. Selbständig zu sein im Verein mit andern, könnte man die am Anfang versuchte Definition ergänzen.

Diese neue Dimension – Selbständigkeit in, mit und für die Gemeinschaft – bietet offensichtlich für viele, wenn nicht alle von uns, erhebliche Schwierigkeiten. Ein Stück weit ist sie erlernbar, vor allem durch Erfahrung.

Manche jungen Menschen klagen, man nehme sie in Vereinen, Parteien, Verbänden nicht ernst. In vielen Fällen scheint mir dieser Eindruck unzutreffend zu sein. Wenn sie Schwierigkeiten haben, liegt der Grund vielleicht weniger in ihrem Alter begründet, sondern mehr darin, dass ihnen die Technik des Zusammenlebens in der Gruppe nicht genügend vertraut ist.

Ziehen sie sich nicht in den Schmollwinkel zurück, geraten sie nicht schon mit 25 oder 30 Jahren in die Rolle des verbitterten Alten. Sie verbauen sich damit den Weg zur Selbständigkeit – zu jener Selbständigkeit in der Gemeinschaft, die eine grundlegende Voraussetzung ist für eine menschenwürdige Weiterentwicklung unserer industriellen und bevölkerungsstarken Gesellschaft.

Dr. Waldemar Jucker, Bern

Die Europäische Sozialcharta

Die Europäische Menschenrechtskonvention des Europarates und die Frage ihrer Ratifizierung durch die Schweiz wurde in der Schweiz lebhaft debattiert, manchmal sogar leidenschaftlich, und hat zu einer gründlichen Erörterung im Nationalrat geführt. Die als Ergänzung der Menschenrechtskonvention vom Europarat ausgearbeitete und angenommene *Sozialcharta* hingegen hat unseres Wissens in der Schweiz bisher keine Beachtung gefunden, ausser dass in dem Bericht des Bundesrates zur Menschenrechtskonvention von ihr die Rede ist. Dieser Fragenkomplex ist aber für Gewerkschaftsfunk-